

Tiergesundheit

im Blickpunkt

Berichte aus der Tiergesundheitsindustrie in Europa

Nr. 31 / September 1999

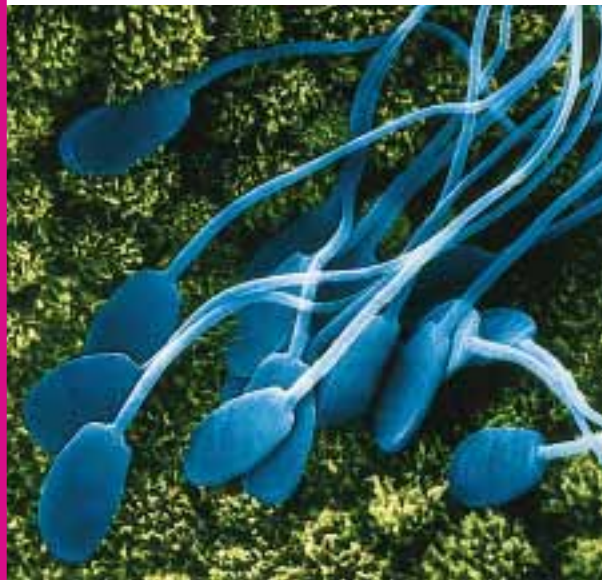
Hormonelle Wirkungen nicht nachweisbar

**Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen belegen:
Keine Fruchtbarkeitsstörungen durch chemische Stoffe**

Der Verdacht, bestimmte endokrin wirksame chemische Stoffe führten zu schwerwiegenden Störungen im Hormonhaushalt von Menschen und Tieren, kann immer mehr entkräftet werden.

Aktuelle Untersuchungen haben ergeben, dass es weder zu einer Verweiblichung männlicher Tiere oder zu

Die Fortpflanzungsfähigkeit wird durch endokrin wirksame chemische Stoffe nicht negativ beeinflusst.



einer nachweisbaren Verringerung der Fortpflanzungsfähigkeit kommt noch bestimmte Krebsformen beim Menschen durch solche chemischen Verbindungen ausgelöst werden. Auch haben Untersuchungen mit Kombinationen von östrogenartig wirkenden Stoffen gezeigt, dass zwar mit additiven, keinesfalls aber mit überproportionalen synergistischen Effekten zu rechnen ist.

Die Liste von Chemikalien, die im Verdacht stehen, für die beobachteten Effekte verantwortlich zu sein, reicht von Zusätzen in Reinigungsmitteln und Weichmachern über Pflanzenschutzmittel bis hin zu PCB's. Die deutsche Gesellschaft für experimentelle und klinische Pharmakologie und Toxikologie (DGPT) kommt in einer Stellungnahme aber zu dem Schluss, dass die verfügbaren Informationen über Wirkungsweise, Dosisabhängigkeit und Art der Exposition das Ausmaß der Gefährdung für den Menschen als gering erscheinen lassen.

Auch zeigen Forschungsergebnisse, dass natürliche Östrogene pflanzlichen Ursprungs, sogenannte Phytoöstrogene, in Lebensmitteln in erheblich größeren Mengen vorkommen als vom Menschen erzeugte endokrin wirksame Chemikalien. Bislang sind aber hier ebenfalls keine Gesundheitsschäden durch erhöhte Aufnahmen bekannt geworden.

Auch die These, dass hormonelle Wirkungen von Pflanzenschutzmitteln die Fruchtbarkeit von Feldhasen beeinträchtigen, kann nach jetzigem Erkenntnisstand nicht aufrecht erhalten werden. Nicht Chemikalien, sondern andere Faktoren wie Beutegreifer und die Änderung des natürlichen Lebensraumes sind verantwortlich für den Rückgang der Hasenpopulation. ■

Kommentar

Verantwortungsvoller Umgang mit Antibiotika

Dieses Stichwort wird derzeit von allen Beteiligten in Veterinär- und Humanmedizin großgeschrieben. Auch die Industrie hat sich mit diesem Begriff eingehend beschäftigt und erläutert, was sie darunter versteht. Noch ist die Vielfalt der Interpretationen groß. Die Aussagen reichen von simplen politischen Verbotsforderungen für bestimmte Antibiotikagruppen über die gesetzliche Festschreibung von Antibiotika 1. und 2. Wahl bis zu Konzepten, wie ein ordnungsgemäßer Antibiotika-Einsatz aussehen sollte.

Zur Durchsetzung eines verantwortungsvollen Umgangs mit diesen Stoffen sind alle Beteiligten gefordert. Einerseits Hersteller und Anwender, die den Einsatz auf das notwendige Maß beschränken, klare Indikationen vorgeben und entsprechende Begleitdiagnostik und ein Monitoring durchführen, andererseits auch der Gesetzgeber, der durch angemessene Regulierung die Möglichkeiten aufrechterhält, kranke Tiere zu behandeln.

Einer Resistenzentwicklung wird durch gezielte Behandlung mit spezifischen Wirkstoffen entgegengewirkt. Dazu ist ein breites Spektrum an Wirkstoffklassen notwendig, nicht eine Reduktion auf wenige gesetzlich festgelegte Klassen. Je geringer die therapeutische Vielfalt wird, desto schneller entwickeln sich Resistenzen. Diese grundsätzliche Erkenntnis wurde inzwischen auch von der europäischen Zulassungsbehörde bestätigt.

Es kann nicht der richtige Weg sein, Wirkstoffe, z. B. zur Behandlung von Puten, in der EU komplett zu verbieten mit der Folge, dass sich östlich der Gemeinschaftsgrenzen ein lebhafter Markt entwickelt, auf dem man am Straßenrand Dimetridazol sackweise kaufen kann. So wird überzogener Verbraucherschutz ins Gegenteil verkehrt. (ms) ■

Das Interview

Praktikable Lösungen erarbeiten

Positive Erfahrungen mit dem Europäischen Zulassungssystem



Dr. Susanne Zänker

Blickpunkt: Welche Auswirkungen hat die Weiterentwicklung des Europäischen Zulassungssystems auf die nationalen Zulassungsbehörden?

Zänker: Auch in der Zukunft werden nationale Zulassungsbehörden in eingeschränktem Umfang notwendig sein, damit auch kleinere, ausschließlich national operierende Unternehmen die Möglichkeit haben, mit zulassungspflichtigen Produkten am Markt teilzunehmen, sogenannte Nischenprodukte zu entwickeln.

Seit 1995 ist das neue europäische Zulassungssystem für Arzneimittel in Kraft. Über die Vorstellungen des Tierarzneimittelsektors zur künftigen Ausgestaltung des Zentralen und Dezentralen Zulassungssystems sprach der Blickpunkt mit Dr. Susanne Zänker, Technical and International Manager der europäischen Dachorganisation der Tierarzneimittelhersteller, FEDESA.

Blickpunkt: Wie bewerten die Unternehmen der Tiergesundheitsindustrie den praktischen Umgang mit dem neuen Europäischen Zulassungssystem?

Zänker: Die bisherigen Erfahrungen mit dem Zentralen Zulassungssystem können als durchweg positiv bezeichnet werden. Es muß dabei betont werden, dass nur sogenannte innovative Produkte und Produkte hergestellt durch biotechnologische Methoden das Zentrale Verfahren durchlaufen können. Somit ist die Anzahl der Anträge, die seit 1995 eingegangen sind, noch relativ gering, wobei in den letzten 18 Monaten ein positiver Trend zu verzeichnen ist.

Die Öffnung des Zentralen Verfahrens auf Hobbytiere seit März 1998 war ein wichtiger Punkt zur Weiterentwicklung des europäischen Verfahrens insgesamt. Aufgrund der Sonderstellung für Arzneimittel für Nutztiere, die eine Zulassung nur dann erhalten können, wenn für alle Wirkstoffe ein Rückstandshöchstwert (MRL) europaweit

festgelegt ist, besteht deshalb ein besonderes Interesse, das Zentrale Verfahren weiterzuentwickeln.

Blickpunkt: Welche Bedeutung hat das Dezentrale Verfahren für die Zulassung von Tierarzneimitteln in der EU?

Zänker: Durch das Dezentrale Verfahren können existierende nationale Produkte EU-weit verfügbar gemacht werden. Hierbei bietet es sich an, für Produkte, die in wenigen Mitgliedstaaten zugelassen sind, in einem vereinfachten Verfahren eine europaweite Erweiterung der Zulassung vorzusehen. Die konsequente Weiterführung dieses Gedankens könnte zumindest im Veterinärbereich zur automatischen, gegenseitigen Anerkennung der Zulassung führen.

„Einheitliche Auslegung ist notwendig“

Im Zuge der politischen Entwicklung zur Globalisierung der allgemeinen Wirtschaft und Normen wird die Rolle einer

Europäischen Agentur in den nächsten Jahren bestimmt noch mehr an Wichtigkeit gewinnen. ■

„Positiver Trend beim Zentralen Verfahren zu verzeichnen“

Zentrales Verfahren.

Mit einer einzigen Zulassung ist die EU-weite Vermarktung eines Tierarzneimittels erlaubt.

Dezentrales Verfahren.

Es werden Produkte, die bereits in einem Land zugelassen sind, auch für die anderen Mitgliedsstaaten genehmigt.

Blickpunkt: Wie beurteilen Sie die Zulassungsanforderungen?

Zänker: Im Dezentralen Verfahren ist zunehmend zu beobachten, dass von Mitgliedsstaaten Anforderungen gestellt werden, die über die Vorschriften der entsprechenden Richtlinien hinausgehen. Typische Beispiele sind die Bewertung der Umweltverträglichkeit, die Festlegung von Nachweisgrenzen im Rahmen der Rückstandsnachweisverfahren. Die einheitliche Auslegung der existierenden Anforderungen ist aber unbedingt notwendig.

Botulismus endet meist tödlich

Gift lauert im Futter

In drei landwirtschaftlichen Betrieben in Nordrhein-Westfalen und Hessen sind in diesem Sommer 69 Rinder an Botulismus verendet. Die Erkrankungen wurden wahrscheinlich durch Futter hervorgerufen, in dem tote Kleinnager enthalten waren.

Botulismus ist eine der gefährlichsten Lebensmittel- und Futtermittelfäulnisse und endet bei Rindern fast immer tödlich. Ursache ist das Toxin des Bakteriums Clostridium botulinum. Es produziert das Nervengift Botulin, das die Reizübertragung zwischen Nerv und Muskel blockiert.

Botulin ist das stärkste in der Natur vorkommende Gift, nach Literaturangaben ist es 30.000 Mal giftiger als Dioxin. Ursache für das Auftreten von Botulismus sind fast immer Tierkadaver, die in das Futter gelangt sind. In diesem eiweißreichen Material finden die Bakterien die besten Vermehrungsbedingungen.

Der Kontakt mit an Botulismus erkrankten Tieren stellt für Menschen oder andere Tiere keine Gefahr dar, denn Botulismus ist keine Infektionskrankheit, sondern eine nicht-ansteckende Intoxikation, die durch die Aufnahme des Giftes ausgelöst wird. ■

Tierarzneimittel	
Eingegangene Anträge	35
CVMP-Gutachten	18
Gemeinschaftliche Genehmigungen für das Inverkehrbringen	12
MRL's „alte“ Substanzen	517
MRL's „neue“ Substanzen	67

Life-Sciences – Forschung für die Zukunft

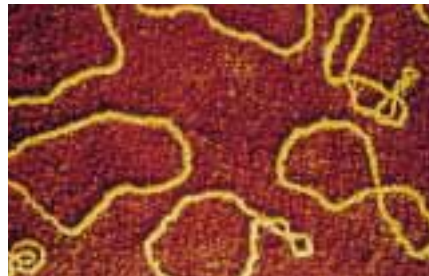
Wachstumsmärkte Gesundheit, Umwelt und Ernährung

Experten aus Forschung, Industrie und Wirtschaft prognostizieren für das nächste Jahrtausend einen boomenden Markt für Biotechnologien. Die Ablösung der Informationstechnik als Wachstumsmotor unserer Gesellschaft durch die Biotechnologie wird für möglich gehalten.

Diese Entwicklung verläuft auf einer soliden und sicheren wissenschaftlichen Basis. In Deutschland wird der Informationsaustausch zwischen Grundlagenforschung und Industrie als zufriedenstellend eingestuft. Vor allem für Anwendungen in der Medizin kann inzwischen auch in der Öffentlichkeit eine weit bessere Akzeptanz als noch vor wenigen Jahren registriert werden.

Unabhängig von der großen Bedeutung biotechnologischer Innovationen sehen Experten auch in der Weiterentwicklung der klassischen Chemie noch bedeutende Wachstumspoten-

tiale, die bei weitem noch nicht ausgelotet sind, etwa in den Bereichen Mobilität, Energieerzeugung, Gesundheitsvorsorge oder Umweltschutz.



Die DNS: Der Faden des Lebens.

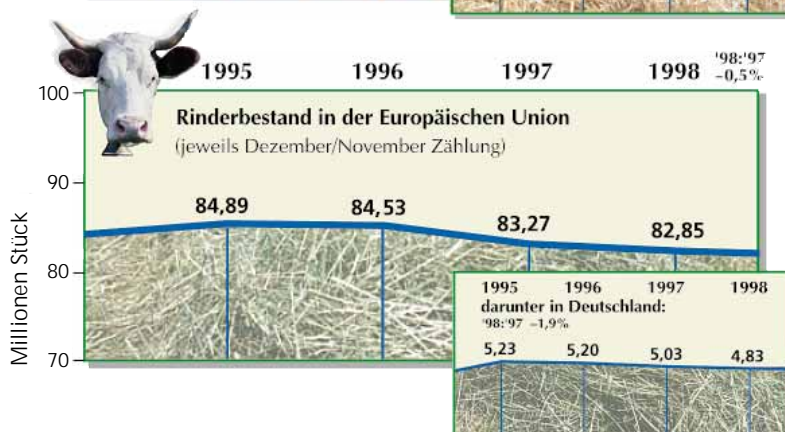
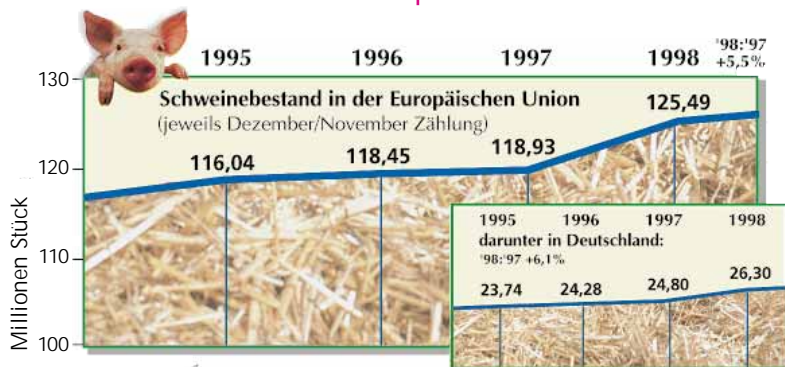
Auf dem Gebiet der gentechnisch veränderten Lebensmittel stößt man derzeit noch auf starke Verbraucherängste.

Hier ist es noch nicht gelungen, die Vorteile biotechnologischer Innovationen so zu transportieren, dass diese als solche akzeptiert werden. ■

Mehr Schweine, weniger Rinder

Bei der Viehzählung Ende 1998 wurden in der EU 82,85 Millionen Rinder erfasst. Das sind 0,5% weniger als im Vorjahr. Der Schweinebestand dagegen stieg um 5,5% auf 125,49 Millionen Tiere.

Verstärkt spiegelt sich dieser Trend auch in den Entwicklungen deutscher Nutztierbestände wider. Hier ging die Zahl der Rinder im Vergleich zu 1997 um 1,9% auf 14,94 Millionen zurück, während der Schweinebestand um 6,1 % auf 26,30 Millionen anstieg.



Personalien **BfT**

Der Bundesverband für Tiergesundheit (BfT) hat eine neue Mitarbeiterin. Seit dem 1. Juli 1999 ist Dr. Claudia Sigge technisch-wissenschaftliche Leiterin beim BfT.

Dr. Claudia Sigge (34) hat in Hannover an der Tierärztlichen Hochschule Veterinärmedizin studiert. Nach Abschluss des Staatsexamens 1988 promovierte sie am Institut für Virologie bei Professor Dr. Volker Moennig über Europäische Schweinepest. Sie war dann sechs Jahre in der Gemischt- und Großtierpraxis tätig und hat sich dort schwerpunktmäßig mit landwirtschaftlichen Nutztieren befasst. Im Anschluss an ihre praktische Tätigkeit absolvierte sie in Niedersachsen die Verwaltungsausbildung mit dem Abschluss Kreistierarztexamen.



Beim BfT ist Dr. Claudia Sigge insbesondere für die Betreuung der Ausschüsse und Arbeitsgruppen im technisch-wissenschaftlichen Bereich, beispielsweise „Tierseuchenbekämpfung und Impfstoffe“ sowie „Zulassungsfragen“ zuständig. Darüber hinaus wirkt sie in der Öffentlichkeitsarbeit des BfT mit. ■

Beilagenhinweis

Wir haben dieser Ausgabe des Blickpunktes die neue BfT-Broschüre „Verantwortungsvoller Umgang mit Antibiotika“ beigelegt.

In dem Falblatt wird in auch für Laien verständlichen Thesen der Standpunkt der Tiergesundheitsindustrie zum Thema Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung sachlich und übersichtlich dargestellt. Mit dieser Info-Broschüre möchte der BfT einen weiteren Beitrag zur Versachlichung der Diskussion über Tierarzneimittel und deren Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt leisten.

Das Falblatt kann kostenfrei beim BfT, Aennchenplatz 6, 53173 Bonn, Telefon 02 28/31 82 96 oder e-mail bft-animalhealth@t-online.de angefordert werden. ■

Wie gesund sind Freilandhühner?

Unabhängig von der aktuellen Diskussion um das Für und Wider der Legehennen-Batteriehaltung weisen Experten darauf hin, dass der Trend zur Boden- und Freilandhaltung die Ausbreitung von Salmonellen begünstigt.

Aus hygienischer Sicht ist die Batteriehaltung den extensiveren Haltungsformen vorzuziehen, da die Hühner im Käfig mit ihrem Kot nicht in Berührung kommen. Hühner, die auf dem Boden picken und scharren können, nehmen dagegen vermehrt Salmonellen auf und verbreiten diese wiederum mit ihrem Kot.

Das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BgVV) in Berlin hat jetzt ein Impfprogramm für Hühner



Die Boden- und Freilandhaltung begünstigt die Salmonellenausbreitung.

gestartet. Es soll geprüft werden, ob Küken schon in den Aufzuchtanstalten gegen Salmonelleninfektionen immunisiert werden können. ■

Unter guter Kontrolle

Die neuesten Zahlen des Bundeslandwirtschaftsministeriums haben ergeben, dass die Zahl der bedeutendsten Tierseuchen in Deutschland 1998 zum Teil erheblich gesunken ist.

Einzige Ausnahme bildet die Schweinepest. Deutschland ist nach den Regelungen der EU und des Internationalen Tierseuchenamtes (OIE) frei von Rindertuberkulose, Brucellose der Rinder, Schafe und Ziegen sowie Maul- und Klauenseuche und BSE. Einen Überblick gibt die Tabelle.

Anzeigenpflichtige Tierseuchen (Zahl der Betriebe)		
	1988	1998
Aujeszkysche Krankheit	1475	15
Brucellose der Rinder	25	2
Leukose der Rinder	90	74
Maul- und Klauenseuche	4	0
Salmonellose der Rinder	459	219
Schweinepest	3	11
Tollwut (Gemeinden)	1521	32
Tuberkulose der Rinder	16	5

Andere bedeutsame Tierseuchen wie Rinderpest, afrikanische Pferdepest und Geflügelinfluenza sind seit Jahrzehnten nicht mehr aufgetreten und tauchen deshalb in der Statistik nicht mehr auf. ■

Saubere „Gen-Schweine“

Wie die Umwelt von der Gentechnik profitieren kann

Kanadische Wissenschaftler haben jetzt ein „sauberes“ Gen-Schwein kreiert, das zukünftig dazu beitragen soll, schwerwiegende Umweltprobleme in der Schweinehaltung zu mindern. Man hofft, in etwa vier Jahren die ersten „Umweltschweine“ der Rasse Yorkshire auf den Markt bringen zu können.

Mit Hilfe der Gentechnik ist es gelungen, den Phosphorgehalt im Urin um bis zu 50% gegenüber dem Urin normaler Schweine zu reduzieren. Dies gelang über die Einpflanzung einer neuen Erbanlage, mit deren Hilfe die Tiere Phosphor auf natürliche Weise verarbeiten und für den körpereigenen Bedarf verwenden können.



Gentechnik: Neue Impulse zur Gülle-Reduktion

Weitere Forschungen mit dem „Umweltschwein“ zielen auf die Verminderung des Stickstoffgehaltes im Urin der Tiere. Die Gülle-Diskussion, die durch Schlagworte wie Grundwassergefährdung und Geruchsemissionen gekennzeichnet ist, würde dadurch neue Impulse erhalten, die der landwirtschaftlichen Praxis und der Umwelt gleichermaßen zu gute kämen. ■

AFT Herbst-Symposium „Hygiene-Management in der Rinderhaltung“

Am 12. November 1999 findet in Poing bei München gemeinsam mit dem Tiergesundheitsdienst Bayern e.V., der in diesem Jahr 50-jähriges Jubiläum feiert, das 9. Herbstsymposium der Akademie für Tiergesundheit (AFT) statt.

Das Thema der Veranstaltung lautet „Hygienemanagement in der Rinderhaltung“. Die Expertenvorträge beschäftigen sich mit dem aktuellen Stand der Rinderhaltung in Deutschland sowie mit den Aspekten der Bestandshygiene sowie deren Umsetzung in Rindergesundheitsprogrammen. Anmeldung und weitere Informationen bei der Akademie für Tiergesundheit, Telefon 0228/318293, Telefax 0228/318298. ■

Impressum:

Herausgegeben vom Bundesverband für Tiergesundheit e.V. (BfT), Mitglied des Europäischen Dachverbandes FEDESA.

Konzept und Realisierung: agro-kontakt GmbH, Bergisch Gladbach.

Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung des Herausgebers erlaubt; Quellenangabe und Beleg erbeten.

V.i.S.d.P.: Dr. Martin Schneidereit (ms), Bundesverband für Tiergesundheit, Aennchenplatz 6, 53173 Bonn, Telefon: 0228/318296, e-mail: bft-animalhealth@t-online.de www.bft-online.de

Fotos: agrar-press, BfT, Bayer, Okapia